

Wird nicht täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in Loko:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — \$
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 10 "
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 \$.
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — \$
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — \$
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
 Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

N^o. 60.

Germanstadt, Donnerstag den 15. März 1906.

122. Jahrgang.

Apponyi und kein Ende.

Budapest, 12. März.

Graf Albert Apponyi als Stimmungsmacher für das allgemeine Wahlrecht — dies die neueste Phase seiner politisch-oratorischen Entwicklung. Und eine der unschönsten, weil unwahrsten Phasen seines Werdeganges ist dieses Lieblingen sehr jungen Datums mit dem „Schlagwort“ — etwas anderes ist es nicht im Munde des zungenfertigen Grafen! Unwahr — diese Bezeichnung ist hier wohl am Platze. Graf Apponyi hat es noch vor nicht gar so langer Zeit nicht mit denen gehalten, die in der Ausdehnung der politischen Rechte auf je breitere Schichten der Bevölkerung eine Notwendigkeit erblickten; er hat früher sich nicht im Fahrwasser solcher praktischen Demokratie bewegt — erst seit er glücklich im Hafen der einzig und allein heilbringenden Koalition gelandet — richtiger gesagt: Anker geworfen, denn von Graf Apponyi weiß man nie, ob er nicht schon morgen wieder aufbrechen und sein stets negatives Glück anderswo versuchen wird — erst seit der Zeit hat er sein unter anderem auch 48-erisches Herz entdeckt und weil er muß, nicht weil er will, beißt er in den allgemeinen Stimmrecht genannten für ihn sehr sauren Apfel. Aufrichtig meint er's natürlich nicht. Wann hätte Graf Apponyi auch je etwas aufrichtiges gesagt?

Die Folgerung: daß die +++-Regierung dem ungarischen Volke seine Rechte „rauben“ will, während die engelsgleiche Koalition — (angenommen, daß das allgemeine Stimmrecht von der oder jener eingeführt wird) — die ist nicht übel. — Das dumme Gerede von dem Absolutismus ist echt Apponyianisch. Vorderhand ist er noch nicht da; also ist es auch verfrüht, von ihm zu sprechen. Und also fällt es auch keinem Mitgliede des Kabinetts Fejérvary und keinem „Schwarzgelben“ und keinem „Ungarnfeind in Wien“ ein, dem ungarischen Volke etwas zu „rauben“ — das Ministerium Fejérvary hat mehr als einmal der Koalition die Wege nach Wien geebnet, ebenen wollen, damit sie ihren Pakt mit dem Monarchen schließen, die Regierung übernehmen und dem Lande dann zeigen könne, was sie vermag; daß es die Herren nie gemollt — die Schuld drückt weder den Baron Géza Fejérvary noch einen anderen „Vaterlandsverräter“: die Opposition hätte, da sie diese Absichten der raubfüchtigen Regierung gekannt, dies verhindern können — warum hat der kluge Graf Apponyi nicht vor sechs Wochen oder vor einem halben oder ganzen Jahre seine gewichtige Stimme zum Schutze der sogenannten heiligen Rechte des Volkes ertönen lassen? Warum? Er sollte nicht von Treu und Glauben reden, er, der so oft diese Begriffe in seiner Politik negiert hat. Die Anschuldigungen, welche er wider die Regierung erhebt, fallen alle, alle auf ihn zurück. Und der Passus seiner gefrigen Rede vom allgemeinen Stimmrecht ist verunglückt im Aufbau und in der Entwicklung und in der Folgerung ist er auch verunglückt — das allgemeine Stimmrecht brächte ganz gewiß nicht der Apponyischen damaligen Partei die Siegespalme. Dessen kann man sicher sein.

Es lohnte sich vielleicht gar nicht, sich so viel mit der Rede Graf Apponyis zu beschäftigen. Sind es doch immer dieselben hohen Phrasen!

Nie eine Abwechslung! Seine Redewut fängt an, lächerlich zu werden. Und nicht nur in Frankreich tödet die Lächerlichkeit — auch in der ungarischen Politik — früher oder später . . . Für seriöse Leute ist Graf Albert Apponyi als Politiker längst nicht mehr seriös. . .

Die Stimmung in Oesterreich.

Als Erwiderung auf einen Artikel des Grafen Albert Apponyi in der „Zeit“ schreibt Graf Friedrich Schönborn in demselben Blatte: Einer der hervorragendsten Führer der ungarischen Koalition beginnt seinen in der „Zeit“ vom 4. d. enthaltenen Artikel über die „Stimmung in Ungarn“ damit, daß er nach der Stimmung in Oesterreich fragt. Es gibt wohl kaum einen Politiker, der diese Frage vollständig beantworten könnte. Vielleicht ist es aber gestattet, daß ich diese Frage von meinem Standpunkte aus kurz zu beantworten trachte und dann sage: Vivat sequens! Nur meine Stimmung der Öffentlichkeit darzulegen, wäre freilich recht überflüssig; ich weiß aber, daß so wie ich viele, sehr viele Oesterreicher denken und fühlen, und die Berufung auf diese Vielheit gibt mir den Mut, zu sprechen; und in diesem Sinne möge entschuldigt werden, daß ich den pluralis majestatis anwende. Die Einheit und Macht der Monarchie ist uns noch heute das Höchste in der Politik, und um dieses kostbare Gut zu erhalten, sind wir noch heute zu jedem billigen und gerechten Abkommen mit Ungarn bereit. Billigkeit und Gerechtigkeit wirken aber nur dann einigend, wenn sie auf beiden Seiten wohlwollend empfunden werden. Ob die nicht auf Erhalten, sondern auf Schwächen und Zerföhren der Einheit gerichtete Politik überhaupt zu rechtfertigen sei, will ich in diesem Moment nicht untersuchen. Wir, die wir an der Erhaltung der Einheit ehrlich mitgewirkt haben, die wir ihr so manches schwere Opfer gebracht haben, können den folgerichtigen Separatismus nur als schwere Kränkung empfinden. Ich sage dies nicht ohne Beziehung auf eine Stelle im Artikel des Grafen Albert Apponyi, in welchem er von dem „konsequenten Nichtverstehenwollen der ungarischen Volkseelen“ spricht. Gewiß, die Volkseelen sind etwas feines und starkes zugleich, sie ist hart und erhaben, sie ist in gewissem Sinne heilig. Aber feilliches Empfinden ist doch keine spezifisch ungarische Eigenschaft, es ist ein Gemeingut aller Völker, aller Menschen, und wenn wir zugeben, daß hierzulande vieles geschehen sein mag und noch geschieht, was das ungarische Gefühl verletzen mußte, können wir das Umgekehrte wohl auch behaupten und sagen, daß man jenseits der Leitha sich bisweilen über unsere Seelenzustände und Gefühle ziemlich großartig hinwegsetzt.

Und doch sollte unsere Freundschaft, unsere Gemeinshaft turmhoch über alle Mißverständnisse und Gefühlsstörungen erhaben sein, denn sie ist in der Naturnotwendigkeit begründet, sie schwimmt auf der Donau, sie ist durch den Lauf der Flüsse gegeben, durch den Zug der Gebirge gestiftet; sie wurde festgesetzt durch das Blut von Tausenden heldenmütiger Ahnen. Als der Halbmond blutig über dem Baltan emporgestiegen war, da bewährte sich zuerst das ungarische Volk als tapferer Vorkämpfer gegen die Türkenherrschaft; als dann Ungarn sich als zu schwach erwies, um allein dem orientalischen Reich Stand zu halten, da haben die anderen es in heißem Kampfe verteidigt und schließlich zurückeroberet; schon im sechzehnten Jahrhundert klagte ein „jüdisch-italienischer“ Schriftsteller über das viele böhmische und schlesische Blut, das für Ungarns Verteidigung geflossen ist, und um das gleiche Ziel haben Steier und Oesterreich, Währer und Tiroler gekämpft und last not least, die Polen. Doch das alles sind nur stüchtige Andeutungen, um daran zu mahnen, daß wir hüben und drüben unsere Beziehungen von höheren Gesichtspunkten auffassen sollten; zu einer großen wirtschaftlichen Gemeinshaft veranlagt, zu einer großen Waffenbrüderschaft zusammengetrieben, von einem ehrwürdigen Monarchen beherrscht, sollten wir einander als

Freunde und nützliche Genossen, nicht als rechtshaberische Gegner betrachten und behandeln.

Was uns betrifft, so können wir ruhig behaupten, daß uns der Gedanke, Ungarn zu schädigen, fernliegt; ebenso fern die Absicht, irgendwie herrschüchtig einzugreifen und Ungarn jene Errungenschaften streitig zu machen, die ihm durch den 1867-er Ausgleich verbrieft und gesichert sind. Wir, die Generation von heute, sind doch nicht verantwortlich für die Taten Caraffas oder Haynaus, ja nicht einmal für die Wladische Zentralisation oder die Rechtsverwirrungstheorie Schmerling's. Wir wissen sehr gut, daß wir an unserer Seite, jenseits der Leitha, ein zu einem hohen Grade von Selbständigkeit und Entwicklung gediebes Volkstum und Staatswesen haben; wir gönnen ihnen diese Entwicklung, aber wir müssen unseren Einspruch dagegen erheben, daß im Namen dieser Entwicklung successive jedes einigende Band gelockert oder zerrissen werden soll. Daß jede Gemeinshaft den Genossen nicht bloß Ansehen und Vorteil bringt, sondern auch Opfer auferlegt, das wissen wir; aber wir wollen diese Opfer nur der Gemeinamkeit gebracht haben und ferner bringen, und wir wollen endlich einmal Sicherheit gewinnen, daß sie nicht umsonst gebracht worden sind. Geld und Menschenleben, Arbeit und Staatskunst, Untertanentreue und Herrschertugend sind doch zu kostbare Dinge, um ein Donau-Scandinavien zu schaffen. Das war nicht der Zweck der pragmatischen Sanktion!

Wiederholt habe ich gefragt, bis zu welchem Punkte die Dinge gehen, wozu uns das führen soll, was uns als „Ausbau des ungarischen Staates, als unabwiesliche Forderung des ungarischen Volkstums“ mehr euphemistisch als klar in Aussicht gestellt wird. Gewiß habe ich, ein schwaches Individuum, wenig Hoffnung und hätte für mich allein auch kein Recht, eine klare Antwort zu erhalten. Aber selbst wenn ich jenen außer Diskussion stelle, der in einem langen und mühevollen Herrscherleben das ererbte Recht, ein gemeinsamer Monarch zu bleiben, sich immer wieder erworben hat, selbst dann kann ich sagen, daß wir Zsäletbanier fragen dürfen, ob wir, wie bisher, mit Ungarn vereint bleiben sollen oder nicht. Wir sind dazu bereit; wird unsere Bereitwilligkeit abgelehnt, so wird es nicht bloß unser Schade sein. Wir betrachten unsere Beziehungen zu Ungarn als im Wesentlichen geregelt, weil wir meinen, daß im Jahre 1867 das Existenzminimum einer gemeinsamen Monarchie festgelegt worden ist. Gewiß könnte man mit Nutzen über die Klarstellung von Einzelheiten, zum Beispiel den Quoten Schlüssel und manches andere, verhandeln und sich neuerdings einigen, gewiß könnte man an eine Gleichstellung der Gesetzgebung schreiben. Aber an dem Wesen des Ausgleiches rütteln oder auch nur dieses Wesen als ein veränderliches betrachten, an dem Parteipolitik ihre Künste übt, das muß uns mißtraulich und besorgt machen. Und da im Eingange von unserer „Stimmung“ die Rede war, glaube ich hiemit ein Echo derselben gegeben zu haben. Vielleicht folgen andere nach.

Politische Uebersicht.

Ungarn. „Budapesti Hirlap“ weiß zu berichten, daß jüngst ungarische Aristokraten, die in Rom gewelt, auch vom Papste empfangen worden seien. Der Papst äußerte sich folgendermaßen: „Die Ungarn sind selbst an allem schuld. Der Kaiser ist ein gnädiger Patron der Ungarn, er ist von konstitutioneller Gesinnung, die Ungarn machen es unmöglich, daß er verfassungsmäßig handle. Die Ungarn verletzen die Verfassung und greifen ihren Wohlthäter, den Kaiser, an, obgleich der Kaiser es ist, der die Verfassung verteidigt. Die Ungarn bringen den Monarchen in eine Zwangslage.“

Auch Staatssekretär Mery del Val äußerte sich den Herren gegenüber in gleichem Sinne. Der Wiener Antunist wiederum hat der Volkspartei Vorwürfe darüber gemacht, daß sie die Politik der

Fenilleton.

Aus der Gesellschaft.

Roman von Emma Rossi.
(9. Fortsetzung.)

VI.

Gräfin Mathilde und ihre Freundin Irma standen am Fenster. „Mathilde,“ Irma schmeigte sich an ihre Schulter, „weißt du — was mir sonst in dem Gedächtnis Chomisso über schwänglich, unverständlich erschien, heute fühle ich, es ist doch wahr: —

„Ich kann's nicht lassen, nicht glauben,
Es hat ein Traum mich berührt —
Wie hätte er unter Allen
Mich Arme erlöht und beglückt!“

zitierte sie begeistert.

Mathilde streichelte sanft die sie liebende Hand, während in bitterer Ironie der Vers von ihr entsprechend abgeändert wurde: „Mich Arme? — mich Reiche, willst du sagen. Ach, Irma, ich bitte, ich beschwöre dich, laß dich von der glänzenden Außenwelt nicht verblenden. Maltig ist nicht der passende Gatte für dich. Du wirst einen kurzen Glücksranch mit enbloher Reue bezahlen.“

Irma wurde betrübt, ihre sanfte Natur konnte nur trauern, nicht jürnen.

„Und weshalb?“ fragte sie. „Ist Eberhard nicht schön, nicht lebensmüdig, nicht ein vollkommener Cavalier?“

„Außerlich ja — ich gebe zu, daß er in jeder Beziehung blendet. Aber ich misstraue seinem Charakter, ich halte ihn für roh, für jähzornig — überdies ist er ohne jedes Vermögen und stark verschuldet.“

„Aber das weiß ich ja alles, beste Mathilde. Ich gebe auch zu, daß er sich nicht in mich verliebt hätte, falls ich ein armes Mädchen

wäre, das könnte ich auch garnicht beanspruchen. Aber ich danke Gott, daß ich ihm seine Liebe mit Befreiung aus jeder niedrigen Selbstorge vergelten kann, daß ihm durch mich der Schlüssel zum Paradies der Glückseligkeit gereicht werden wird, da man doch einmal ohne Reichtum auf Erden nicht glücklich werden kann.“

Mathilde erschauerte — sie allein wußte, weshalb der Bantier dem vornehmen Bewerber so willig seine Zustimmung gab: wenn ein Herr von Maltig sein Schwiegersohn wurde, weshalb sollte dann nicht eine Gräfin von Briesen seine Schwiegermutter werden? Mathilde fühlte, daß sie nur so bei Irmas Scheiden in Ehren länger dort wohnt konnte; oder sollte sie die arme Mutter wieder in die beengten Verhältnisse, in denen sie früher gelebt, hinausstoßen? Aus dem Reichtum, dem Luxus hinweg, der der frankten Frau das Leben einigermaßen erträglich machte? Nein — für die Mutter war ihr kein Opfer zu hoch — sie war bereit, das Unvermeidliche auf sich zu nehmen. Deshalb hatte sie heute Abend mit fast übermenschlicher Anstrengung den Mann, den sie liebte, kalt von sich gewiesen, denn er besaß wenig an irdischen Gütern. — Einen Moment, als die Rhoda lang, fragte sie sich: „Könntest du nicht deine schöne Stimme, wie jene da in Gold umlegen, und dir so deine Freiheit wahren?“ Aber nein, es war strafbar, so etwas nur einem Augenblick lang zu denken. Eine Gräfin Briesen auf der Bühne — jedem Zuschauer fiel ein paar Mark ihre Stimme, ihre Erscheinung, ihr Können zur Kritik hingeben! Das blaue Blut lehnte sich dagegen auf vom Hirn zum Herzen. Wochte jene da, die Rhoda — ein Name, der in keinem Adels-Kalender zu finden war — immerhin um schönes Geld ihre Talente verwerten, eine Gräfin Briesen hält das Banner des Adels stolzes hoch. In diesem Augenblick hatte sie selbst die liebregende Sängerin und schmerzlich gewahrte sie die rege Teilnahme, welche Konrad v. Elben für die Champagnerprinzessin an den Tag legte.

„Weshalb sollte er nicht auch zu rechnen verstehen?“ dachte sie dann; „wenn das Herz leer geworden ist, füllt man es am besten mit Bittern aus.“ —

„Mein lieber Schatz, möchtest du glücklich werden,“ sagte sie jetzt, Irmas Wange küßend, und eine Thräne neigte ihre Wimpern, denn sie glaubte an kein Glück, das Maltig für ihre Freundin aufbauen sollte oder konnte, — „ich will noch einmal an Irmas Tür klopfen, ob sie Ruhe gefunden hat — — schlaf wohl, du Liebe, Gute.“

Irma aber konnte nicht schlafen, vor ihrem Auge stand noch immer Eberhard v. Maltig' ritterliche Gestalt — das schöne Gesicht — ihr Held — ihr Ideal! — In späteren Jahren dachte sie noch oft an diese in wonniger Hoffnung durchwachte Nacht zurück und an die düstere Warnung Mathildes.

Diese ging in das Erdgeschöß. Die letzten Gäste waren gegangen, nur einige Diener, die müde und überwacht aussahen, eilten noch hin und her.

In dem Dreieck, welches zwei querliegende Zimmer bildeten, stand ein kleiner dunkler Springbrunnen, die Wände waren dicht mit Blattpflanzen besetzt, so daß sie eine Art Laube bildeten; kleine Bänke aus getriebenem Eisen, mit roten Sammetkissen belegt, luden zum Ausruhen ein, eine farbige Ampel verströmte mildes Licht.

Mathilde setzte sich einen Augenblick, ehe sie an die Tür trat, die zu dem Zimmer ihrer Mutter führte — da gewahrte sie eine männliche Gestalt, die eingeschlafen zu sein schien; den Kopf über den Arm gebogen, der eine Seitenlehne als Ruhepunkt gewöhlt hatte, rührte und regte sich der Mann nicht. Bei der gleichen Tracht des schwarzen Salomanjages konnte man im Dämmerlicht nicht unterscheiden, ob es ein Gast oder Diener sei, doch näherte sich Mathilde dem Schläfer, beunruhigt, als tiefes Stöhnen von ihm zu ihr drang.

Wer es auch war, der Mann schien krank zu sein; sie redete ihn an.

„Fehlt Ihnen etwas?“ Er fuhr auf und nun hatte sie dennoch Mühe, in den ihr zugewandten Zügen ein bekanntes Gesicht zu entdecken.

„Sie sind, Herr Althof! Sind Sie krank?“ wiederholte sie, geängstigt von dem verzerrten Gesicht und dem unruhigen Blick der sonst so sanften Augen.

Koalition verfolge und sich in Gegensatz zur Politik des Kaisers stelle. Das Blatt will aus alledem schließen, der Papst sei derartig informiert worden, daß seine Meinung mit jener der Ratgeber des Monarchen übereinstimme.

Die am 12. d. in Maros-Bazarhely stattgehabte Generalversammlung des Komitats Maros-Torda hat beschlossen, daß die Ernennung des königlichen Kommissärs Johann Vozary notifizierende Reskript des Ministerpräsidenten nicht zur Kenntnis zu nehmen und den Komitatsbeamten den Verkehr mit dem königlichen Kommissär, sowie das Erscheinen in einer von diesem einzuberufenden Generalversammlung zu verbieten. Weiterhin wurde beschlossen, im Falle der Rückberufung des königlichen Kommissärs den Beamten die Ablieferung der freiwillig eingezahlten Steuern und die Mitwirkung bei der Stellung freiwilliger Rekruten zu gestatten; widrigenfalls aber sämtliche Rekrutenbeschlüsse aufrechtzuerhalten. Ein Teil der Beamten war mit diesem erbrachten Beschlusse nicht zufrieden und beschloß, sich den Anordnungen des königlichen Kommissärs zu fügen.

Aus Kaposvár wird gemeldet: Der von der Kongregation des Somogyer Komitats am 5. März gefaßte Beschluß ist für die Beamten des Komitats ein sehr drückender. Der sogenannte Wohlfahrtsauschuß ist nicht in der Lage, über den 1. April hinaus die Bezüge der Beamten zu decken. Die Beamten haben also die Wahl, entweder ihre und ihrer Familien Existenz der Ungewißheit auszuliefern, oder insoweit auf ihrem Posten zu bleiben, als man nicht die Verletzung der Ehre oder ihres Amtseides von ihnen fordert. Sie haben daher beschlossen, aus der Linie der politischen Kämpfe beiseite zu treten und an ihrem Amtseid und den inkonstituierten Gesezten festhaltend, getreulich ihre Pflicht zu erfüllen. Dadurch wird die Entsendung eines königlichen Kommissärs oder Regierungskommissärs nach dem Somogyer Komitat vermieden werden können.

In Kreisen der Koalition scheint man die Bedeutung der gegenwärtigen Entwicklungssphäre der Kräfte noch immer nicht richtig zu ermessen. Das Kabinett Jézérvary hat sich kompliziert und ist, wie dies auch die Antrittsreden der neuen Minister bekunden, fest entschlossen, den staatlichen Mechanismus in möglichst ungestörtem Gange zu erhalten. Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß die Regierung sich auf ihrem Wege durch Rücksichten auf die parlamentarischen Forderungen der Versammlung nicht aufhalten läßt und im Notfall die Geschäfte auch fernerehin ohne Parlament führen wird.

Rußland. „Slovo Policie“ veröffentlicht unter dem Titel: „Eine neue Teilung Polens“ die folgende, aus Paris stammende, von bestinformierten, den diplomatischen Kreisen nahestehernde Quelle herrührende abenteuerliche Nachricht: Die russische Regierung führt formelle Verhandlungen mit der deutschen Regierung wegen Verkauf eines Teiles von Kongresspolen bis über die Weichsel und Karwa hinaus. Der erste Gedanke zum Verkauf dieses Gebietes entstand schon während des Besuchs, den Witte bei der Rückfahrt aus Amerika dem Kaiser Wilhelm abstattete. Gegenwärtig werden die Verhandlungen in einem etwas schnelleren Tempo als bisher geführt und gilt als einer der wichtigsten Agenten für diese Transaktion der Berliner Bankier Mendelssohn, der gegenwärtig in Petersburg weilt. Aus diesem Grunde sind auch dem zitierten Blatte zufolge die Dumawahlen in Kongresspolen noch nicht ausgeschrieben worden. Die russische Regierung, welche den schlechten Eindruck der Nachricht vom Verkauf eines Teiles von Rußisch-Polen an Deutschland und den slavischen Ländern überhaupt fürchtet, sucht absichtlich in Kongresspolen Unruhen hervorzurufen, um die Meinung zu verbreiten, daß Rußland selbst nicht im Stande sei, die Unruhen zu unterdrücken und nur durch die Abtretung dieses Gebietes an Preußen dem Lande die langerehnte Ruhe wiedergegeben werden könne. Die Verkaufsumme soll andererseits dazu dienen, um den finanziellen Schwierigkeiten abzuwehren. Das zitierte Blatt fügt hinzu, die erwähnte Nachricht komme aus einer derart autoritativen Quelle, daß ein Kommentar oder eine Verwahrung gegen ein allfälliges Dementi unnötig sei.

Bulgarien. Der Prozeß gegen den gelegentlichen Korrespondenten der „Agence Havas“ Sandoz wegen Verleumdung der Befehdung bulgarischer Telegraphenbeamten kam am 12. d. M. vor dem Sophiener Bezirksgerichte zur Verhandlung. Sandoz wurde zu einjährigem Kerker verurteilt. Der Verhandlung hatte der Sekretär der französischen diplomatischen Agentie beigewohnt.

Bericht des Stadtphysikats: Adjunkten Dr. Max Schuller

an den Magistrat der Stadt Hermannstadt über die Typhusepidemie in Hermannstadt im Herbst 1905.

Zwei Erscheinungen können jedoch von mir nicht übergangen werden, weil sie zu viel gleichzeitiges aufweisen, um dem Zufall zugerechnet werden zu können.

Es ist auffallend, daß diejenigen Anstalten von Instituten, welche aus irgend einer Ursache an das Zimmer geleistet waren, vom Typhus verschont wurden. Es sind dies die Kranken unserer Spitäler, die Kranken der staatlichen Anstalt (zusammen etwa 900 Personen), die Nonnen der beiden Klöster (die bekanntlich auch selten das Haus verlassen) und

Herr Ewald Althof, der Schwager des Bankiers Hohenheim, wohnte ebenfalls im Hause; er war Notarist der Firma und der Verkehr zwischen ihm und der Familie ein sehr herzlicher. Da er noch in den dreißiger Jahren stand und unverwundet geblieben war, so gab er oft den beschuldigten Kanalarier für seine Nichten ab, die er abgöttisch liebte. Besonders die lebhafteste Irma war sein Liebling; wenn andere sie nicht schon fanden, für ihn war sie das Ebenbild der verstorbenen Schwester, das schönste Mädchen der Welt. „Onkel Ewald!“ war das dritte Wort der Mädchen. Er war ihr Vertrauter, ihr Helfer aus allen kleinen Nöten und sein freundliches Wesen hatte auch das Vertrauen Mathildes gewonnen, die ihn ebenfalls schon, wenn sie von ihm sprach, Onkel Ewald nannte — und so war es gekommen, daß Irma ihm beim Gutnachtsjagen zärtlich umarmt und ihm zugeflüstert hatte: „Mein guter Onkel, wie glücklich werde ich sein! Papa will Herrn v. Maltitz das Jawort geben.“ Sein Arm, der sie leicht umschlingend hatte, sank herab; er wollte sprechen, warndem abrat, ein Blick in ihr glückseliges Gesicht machte ihm jede Bemerkung unmöglich. Aber er konnte sich nicht entschließen, ihr zu gratulieren, — nur schloß er sie, wie sonst, in seine Arme, nickte noch ein paar mal langsam mit dem Kopfe, sagte dann: „Gute Nacht — ich bin müde“ — und wandte fort.

Die liebende Jugend ist selbstständig; Irma gewahrte gar nicht, wie totenblau der Onkel geworden war. Dieser aber suchte das einjame Mädchen auf, seine Füße trugen ihn nicht weiter. Was ihm bis dahin nicht bewußt geworden, jetzt war ihm alles klar: er liebte seine Nichte mit ganz anderer als verwandtschaftlicher Liebe, sie war ihm seine einzige Leidenschaft, seine Freude, sein Glück. Und daß er sie an einen Mann hingeben sollte, der ihn abliebt, der niemals sein Freund werden konnte, daß vergrößerte seinen Kummer; bei Maltitz würde sie ihm doppelt verloren gehen. Ein Krampf zog ihm sein Herz zusammen, aus dem fesselnden Leiden entwickelte sich ein föpnerliches, dessen Reim wohl schon lange in ihm geschlummert hatte — der Atem verging ihm, alles schien sich mit ihm im Kreise zu drehen — dem minutenlangen Kampf folgte eine ohnmächtige Abspannung und aus dieser weckte ihn Gräfin Mathildes Ruf. (Fortsetzung folgt.)

die Anlassen des Gefangenhauses. Vereinzelt Fälle, die auch hier zu finden sind, sind Spätsfälle, deren Nachweis als Kontaktsinfektionen meist leicht ist.

Die zweite Erscheinung, die ich noch erwähnen möchte, ist das gruppenweise Auftreten von Erkrankungen. Wir bemerken auf der Epidemiekarte, daß in nahezu typhusfreien Straßen plötzlich eine Gruppe benachbarter Häuser typhusbefallen ist. Zu den benachbarten Gebäuden gesellen sich meist ein bis zwei gegenüberliegende Hauslichkeiten hinzu. Bei der Erforschung dieser auffälligen Erscheinung hat sich nun ergeben, daß solche Gruppierungen vielfach um solche Häuser stattfanden, welche im vorigen Jahre Typhuskranken hatten.

Bei den Gruppen läßt sich auch etwas anderes beobachten und das ist der ziemlich gleichmäßig gut- oder böartige Charakter des Typhusverlaufes in einzelnen Gruppen. Gruppen mit böartigem Typhus finden wir z. B. in der Schneidmühlgasse vom Hause 2 bis 6, wo einschließlich eines der Epidemie vorübergehenden Falles, vier schwere Erkrankungen, wovon drei tödlich verliefen, vorkamen, und Eitelberggasse — Edeleternstraße.

Diese merkwürdige Tatsache drängt mir den Gedanken auf, daß wir es bei unserer Epidemie mit verschiedenen virulenten Bakterienstämmen zu tun gehabt haben.

Bei der Betrachtung der Verbreitungsart der Epidemie müssen wir auch festzustellen suchen, ob nicht vielleicht eine Verteilung der Typhuserkrankungen dem Rohrnetz der Wasserleitung entsprechend zu finden ist. Darauf hinweisende Anhaltspunkte habe ich nicht gewinnen können. Auch die unzulängliche Tatsache, daß der linksufrige Stadteil viel weniger befallen ist, kann hier nicht als Beweis gelten, denn gerade die vollreichsten Bezirke dieses Stadtteiles sind heute schon mit Wasserleitung versehen und weichen dennoch in keiner Hinsicht von dem Verhalten der wasserleitungsfreien Teile jenseits des Tibins ab.

Am Schluß der Erwägungen über die Verbreitung des Typhus in der Stadt sei mir noch gestattet, die Tatsache zu erwähnen, daß die letzten Fälle der Epidemie sich wieder in der Peripherie der Stadt vorfinden. Es steht dieser Umstand in eigentümlicher Korrespondenz mit dem Auftreten der ersten Epidemiefälle hier. Eine wesentliche Bedeutung will und kann ich diesem, vielleicht nur dem Zufalle zuzuschreibenden Umstande nicht zuerkennen, umso mehr als die einzig mögliche Schlussfolgerung daraus und das ganz mühsam zusammengestellte epidemiologische Gebäude einreihen würde. Die logische Durchdenkung dieses Umstandes könnte uns nämlich dazu führen, alle die den betreffenden Vororten des Nordens und Ostens angehörigen Fälle nicht als epidemische zu betrachten, sondern sie einer gleichmäßigen endemischen Welle zuzuschreiben, die der Epidemie vor-, mit- und nachläuft. Es würde damit aber auch eine vollkommene Ausschaltung dieser Vorstädte aus der Epidemie resultieren, eine Ausschaltung, die von enormer Tragweite wäre, so daß ich es nicht wage, dieser verlockenden Idee nachzugehen.

Die letzte und zugleich schwierigste Frage, die der Statistiker womöglich zu entscheiden versucht, ist die Frage des Ursprungs der Epidemie, der Infektionsquelle. Selten bietet sich, wie schon erwähnt, Gelegenheit, diese Frage mit Sicherheit zu beantworten. In den meisten Fällen kann der Statistiker nur einzelne Ursachen ausschalten und dadurch dem Ziele näher kommen. So steht es auch hier.

Diejenige Epidemienursache, die wir wohl in unserem Falle mit nahezu absoluter Sicherheit ausschalten können, ist die Einschleppung der Epidemie durch infektive Milch oder Butter. Die weitgehenden Anhaltspunkte nach dieser Richtung haben auch nicht den geringsten Anhaltspunkt geboten, um eine derartige Infektionsquelle anzunehmen zu können. Es stimmt dies im übrigen auch mit der Tatsache überein, daß gerade die Gemeinden, welche uns mit Milch und Butter versorgen, ganz oder doch nahezu typhusfrei waren.

Schwieriger steht die Frage bezüglich des Gemüses und Obstes. Erstens ist die Herkunft dieser Lebensmittel gewöhnlich überhaupt nicht mehr in den einzelnen Fällen bestimmbar; aber auch wenn wir die unverständliche Herkunft bestimmt hätten, so ist damit das Gemüse und Obst von dem Verdachte nicht reinzuwaschen, denn beide wandern in unserer Stadt vielerorts umher und wenig reinliche Wege. Waschen doch unsere Gemüseverläuferinnen oft ihr Handelszeug in Gemässen; die durch Abfallwasser, auch Spitalswässer in höchstem Grade verunreinigt sind, und unsere Obsthändlerinnen stapeln das Obst in ihren oft schmutzigen Wohnungen auf. Es bleiben also diese beiden Handelsartikel immer in dem Verdachte, zum mindesten Hauptverbreiter von Epidemien zu sein. Der Einwand, daß das Gemüse durch Kochen sterilisiert werde, ist nicht stichhältig, da das Gemüse bereits vor dem Kochen den küchentlich, insbesondere wenn es geschabt wird, verunreinigt, die Hände der Köchin beschmutzt, so daß der Infektionsstoff leicht auf fertige Speisen übertragen werden kann.

Kalter Ausschnitt, Käse, Selterswasser, sind wohl äußerst selten Generalursachen von Typhusepidemien. Vereinzelt Spätsfälle unserer Epidemie können durch die beiden ersterwähnten Lebensmittel wohl verursacht worden sein, umso mehr als unsere großen Fleischwarenlieferanten unter ihrem Personale zahlreiche Kranke hatten, als grundlegenden Epidemienursachen kommen sie nicht in Betracht. Das Selterswasser hingegen muß, den bei uns herrschenden Verhältnissen gemäß, unter dem Gesichtspunkte der Trinkwasserleitung betrachtet werden. (Fortsetzung folgt.)

Sitzung des ev. Presbyteriums und der größeren Gemeindevertretung A. B. in Hermannstadt.

Nach Eröffnung der zahlreich besuchten Sitzung am 12. d. M. durch den Vorfiger Stadtpfarrer D. Teutsch wird zunächst die Mitteilung gemacht, daß seit der letzten Versammlung der größeren Gemeindevertretung (22. Mai 1905) an Gehelken für kirchliche Zwecke 10.028 Kr. eingekassiert sind. — Hieran schließt sich die Mitteilung des Vorfigenden, daß seit der letzten Sitzung drei Mitglieder des Presbyteriums und ein Mitglied der größeren Gemeindevertretung gestorben sind. Zwei Mitglieder des Presbyteriums haben ihr Mandat niedergelegt. Im Namen der Versammlung spricht er allen diesen den Dank für ihre langjährige treue Mitarbeit aus. Das Andenken der Verstorbenen, Dr. v. Melch, Dr. Süßmann und A. Stammf wird durch Erheben von den Sigen geehrt. — Vier in der größeren Gemeindevertretung erledigte Stellen sind durch Einberufung der Ersatzmänner: Hermann Kirchner, Heinrich Mangels, Adalbert Singer und Dr. Rudolf Schuller besetzt worden.

Der Ankauf des Mosponyutischen Hauses (Bahngasse 13), welches neben einer der Kirchengemeinde gehörigen Realität liegt, wird genehmigt. — Die im Druck verteilte Vorlage des Presbyteriums betreffend die Einhebung einer Schulumlage wird als aufgegeben betrachtet und in deren Verhandlung eingetreten. Zunächst liest der Vorfigende einen ihm von mehreren Mitgliedern der größeren Gemeindevertretung vor der Sitzung überreichten Antrag, es möge die Vorlage an das Presbyterium zurückgeleitet und dieses ersucht werden, nicht die direkte Staatssteuer zur Grundlage der Bemessung der Umlage zu machen, und einen andern, zu einer gerechteren Verteilung der Belastung führenden Schlüssel wählen. Für die Vorlage des Presbyteriums spricht Adolf Gottschling und weist darauf hin, daß es in wiederholten Versprechungen, zu denen auch Gegner der Vorlage zugezogen waren, nicht gelungen sei, einen entsprechenden Schlüssel zu finden. Die Umlage werde zunächst nur auf zwei Jahre bewilligt. Sollte es bis nach Ablauf dieser Zeit den Gegnern gelingen,

einen gerechteren Aufteilungsmodus zu finden, so werde man diesem bei der Erneuerung der Umlage gerne zustimmen. Er erludt schließlich, die Vorlage anzunehmen, damit das Presbyterium nicht länger gehindert werde, eine ganze Reihe wichtiger Fragen ihrer Erledigung zuzuführen. Adolf Pleyer spricht sich für Beibehaltung der direkten Staatssteuer als Grundlage der Bemessung der Umlage aus. Nach dieser werden fast allgemein die Umlagen berechnet. Steueramtskassier Albert Neugeboren zeigt an mehreren Beispielen, daß die Bemessung nach der Erwerbsteuer, wenn das Einkommen den Tatsachen entspreche, zu keiner höheren Belastung führe, als die Bemessung nach einem fixen Gehalte. Wilhelm Feiri tritt für den Gegenantrag ein, stellt aber bezüglich der Bemessung der Umlage keine speziellen Anträge. Bei der namentlichen Abstimmung wird die Vorlage des Presbyteriums einhellig angenommen. Der Vorfigende spricht den Dank aus für die Opferwilligkeit der Kirchengemeinde, welche ihren schönsten Ausdruck darin gefunden habe, daß auch die anfänglichsten Gegner der Vorlage für die Bewilligung der Umlage gestimmt und damit ihre eigenen Anschauungen dem allgemeinen Interesse untergeordnet hätten. — Im Zusammenhang hiermit bringt der Vorfigende einen schriftlich eingereichten Antrag mehrerer Mitglieder der Gemeindevertretung zur Kenntnis der Versammlung. Nach diesem Antrag sollen vom 1. September 1906 an nur Kinder armer Eltern von der Zahlung des Schulgeldes befreit werden, also Befreiungen aus anderen Gründen (Bedenkung in Kirche und Schule) nicht mehr zulässig sein. Der Antrag wird dem Presbyterium mit dem Ersuchen überwiesen, der größeren Gemeindevertretung eine diesbezügliche Vorlage zu unterbreiten. — Der Bau der unterrichtlichen Mädchenkule nach dem vom Presbyterium genehmigten Plane und die Aufnahme eines Darlehens zu diesem Zwecke wird in namentlicher Abstimmung mit allen gegen eine Stimme genehmigt und die Durchführung des Baues und spezielle Finanzierung dem Presbyterium übertragen. — Ein Pensionszuschuß von 400 Kr. jährlich auf 3 weitere Jahre wird für Prof. i. P. W. Weiß bewilligt. Unterstützungen von je 100 Kr. jährlich wurden den Witwen M. Ulfshof und Karoline Marischal, eine Teuerungszulage von 120 Kr. dem Presbyterialdiener A. Wagner zugesprochen. — Das in Druck unter die Mitglieder der Gemeindevertretung verteilte Statut über die Altersversorgung der Diener wird einhellig angenommen. — Schließlich werden in die 5 im Presbyterium erledigten Stellen mit Stimmenmehrheit gewählt: Dr. W. Grefkowitz, Alfred Capelius, J. Dulbner, A. Ferengi und Fr. Stürner.

Vokalnachrichten.

Militärische Feier. Am 13. d., 10 Uhr vormittags, erfolgte im Hofe des heiligen k. u. k. Garnisonsspitals vor der ausgerückten Sanitätstruppe und im Beisein der Deputationen der Truppenabteilungen der Garnison durch Se. Exzellenz Truppendivisionskommandanten Feldmarschallleutnant Schöedler in Begleitung einer ansehnlichen Anzahl die feierliche Ueberreichung der von Sr. k. und apostolisch k. Majestät in Anerkennung ausserordentlich und vorzüglicher Leistungen anlässlich von Typhusepidemien aussergewöhnlich verliehenen Auszeichnungen, und zwar des Ritterkreuzes des Franz Josephsordens dem Stabsarzt Dr. Wilhelm Korbulek, des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone dem röm.-kath. Feldarzt I. Klasse Andreas Jigmond, der Militärverdienstmedaille dem Oberarzt Dr. Adalbert Kozmuga, des silbernen Verdienstkreuzes dem Korporal, Titularzugsführer Andreas Gökel und Sanitätsvolkswagen Georg Elevari. Den Inhalt der Rede Sr. Exzellenz verbotmüßig der Mannschaft ein Hauptmann in ungarischer und romanischer Sprache. Während des feierlichen Aktes, dem auch die Gemahlin Sr. Exzellenz wirklichen Geheimrates Korpskommandanten Feldmarschallleutnant Josef Gaubert v. K. S. Demeter und mehrere Damen als Zuschauerinnen anwohnten, spielte die Musikkapelle des 2. Infanterieregiments.

Aus der Theaterkanzlei. Donnerstag den 15. d. geht das bekannte Lustspiel „Die goldene Eva“ nach mehrjähriger Pause wieder in Szene. Die Hauptrollen spielen die Damen Bellau, Perli, Richter und Rossi und die Herren Lechner, Hans Sonnenthal, Stärk und Tellowitz.

Märzfeier. Programm zu der am 15. d. im Gesellschaftshaus laale stattfindenden Märzfeier: 1. „Gymnus“, gesungen vom Männerchor des ungarischen Gesangs- und Dilettantenvereines. 2. „A zászló“ von Emil Abranyi, gesprochen von Fel. Roka Kocsuja. 3. „Hombédmarich“ aus Franz Erkel's Oper „Névtelen hősök“, vorgelesen vom Jugendchor und Orchester des Staatsobergymnasiums. 4. Fiktion, gehalten von Dr. Ögys Szécs. 5. Märch, gespielt vom Orchester der Staatsobergymnasialjugend. 6. „Der letzte Honvéd“, Gedicht von Stefan Fejes, gesprochen von Emil Korbuly. 7. „Fohász“ von Huber, gehalten vom Männerchor des Gesangs- und Dilettantenvereines. — Nach der Feier im kleinen Saale des Gesellschaftshauses gefälliges Abendessen à la carte.

Unvorsichtiges Fahren. Ueber Ersuchen des betreffenden Fialerbüßers stellen wir die im gestrigen Blatte unter obiger Spizmarke enthaltene Mitteilung dahin richtig, daß nicht der Fialer in den Bauernwagen fuhr, sondern dieser, der im Trab die Lügenbrücke herabfuhr, in den Fialer geriet, dessen Deichselstange brach und ein Pferd leicht verletzte. Der betreffende Bauer leistete in Erkenntnis seiner Schuld dem Fialer sofort 5 Kronen 40 Heller Schadenersatz, doch wird er wegen unvorsichtigen Fahrens auch polizeilich bestraft werden.

Nachwint. Der 13. März stellte sich hier recht apriltartig mit Regen, Schnee, Sonnenschein und eisigen Windböhen ein. Ueber Nacht schlug das Wetter um; dichter Schnee ging nieder und am 14. d. hatten wir ein unverfälscht winterliches Bild vor Augen.

Diebstahl. Gestohlen wurde am 13. d. nachmittags aus dem Rastereichthä Eitelberggasse 79 eine Haarschneidemaschine; dieselbe hat auf der unteren Schneideplatte den Stempel: „Keeskéméti Sándor, Temešvár“. Vor Ankauf wird gewarnt, dem Zustandebringer entsprechende Belohnung zugesichert. Des Diebstahls verdächtig erscheint ein hiesiger Schlosserlehrling.

Todesfall. Samuel Gustav Kremer, Tischlermeister, ist am 14. d. im Alter von 61 Jahren hier gestorben. Das Begräbnis findet Freitag den 16. d. um 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

Kleine Mitteilungen. Gestern abends ist aus dem Vorraum unseres Administrationslokales ein Regenwurm irtümlicherweise mitgenommen worden; dessen Rückgabe wird hiermit erludt. — Aufgefangan worden ist eine Henne; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Militärisches. Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhnt allergnädigst anzuordnen: die Uebernahme des Feldmarschallleutnants Franz Bihar auf sein Ansuchen in den Ruhestand und ihm bei diesem Anlaß den Feldzeugmeisterscharakter ad honorem mit Nachsicht der Last zu verleihen; des Generalmajors Rudolf Klein, Kommandanten der 70. Infanteriebrigade auf sein Ansuchen in den Ruhestand (Domizil: Wien) und anzubefehlen, daß ihm bei diesem Anlaß der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde;

zu erdanten des fanteriebrigade zu ver Dugner d Lebensgefah Lokal. Trans 34. Divisio Hauptmann zum 13. In Mit v von Petöc Jahr — Ue In de Kozmuth (Domizil: E Erne gentsquadra Rechnungsbe ernannt. Der v solvierten Re ernannt. Verie Kranke K r funderwohn Betr Einwohner E für den Alt Hera Gerantbildung Studienjahre in Wien und schule in Be Bewerber ha im Peere zu Rechnung de gerüftet und Ablegung vo eine Tage zu ohne materie zu vollenden Charge eines siebente Han Befäh Minister zur in einer an Verordnug v Abiturienten aufgenommen kategorien mi nachweisen, d turienten son außerdem au Mittelschulen Der i in Lija boi Unterkunft ha aus Ungarn Mitglieder die Anmel Dr. Ludwig S Szegedy, I italienisch, d den Konarakt Inter bei einem Va Erdoberfläche münzen, eine gürtel, neun wurden seit Dr. Béla B Königs Levo Verzi Andraju b hujarenrequis Der v die Hörer de der Professore die Vorträge den Vorkal a lschung anor 12. d. das U und all jenen Leben Beso hat lassenen Priu Unfäll Während des gebürtige Bab Epidemolog, Leben kam, weit leben kon In der melbet wird, Vilav. Die Aus Wdbelabrakfi ein passionier den Prater ve sofort tot lieg gewordene Ze Galopp dahin befinden, ihm trug, einzuhol fürzte, fand n Som 10 Zweifel möglic Gruben von Es ist dies fe größte in Euro 1892), zählte Katastrophe vo Straßengasse — der die Stoffe hindert wurde, auch heißt es, der Grubenluft verjagt habe.

diejem bei... gebindert... zuzuführen... taatssteuer... werden fast... geboren... erbsteuer... dheren Be... Wilhelm... der Be... mentlichen... in hellig... für die... druck darin... für die... schauungen... anhang... Antrag... der Ver... 06 an nur... t werden... (Schule)... mit dem... sbzügliche... denschule... hime eines... mit allen... Baues und... Pensionen... Prof. i. P... wurden... erungsg... gpropfen... g verteilte... genommen... Stellen mit... aperiuss,

erfolgte... isgerüchten... eilungen... nten Feld... Ansprache... Majestät... ählich von... amar des... Wilhelm... vom -kath... mitmedaille... isstoffkreuz... isstisdaten... dolmetische... r Sprache... r. Exzellenz... nant Josef... auerinnen

5. d. gebt... ger Baue... r, Perti... menthal,

chaftshaus... Männerchor... 26" von... edmarisch... Jugendchor... halten von... Staatsober... an Fejes... gelungen... Nach der... endessen a...

erreichenden... Epizentrum... Bauern... abfuhr, in... leicht ver... schuld dem... er wegen

aprilartig... Ueber... am 14. d.

aus dem... selbe hat... Sidor... nger ent... erpricht

ist am... nis findet... auf dem

Borraum... teije mit... Aufge... Polizei-

geruhten... leutnants... bei diejem... der 70. Ju... (Wien)... der Aller-

zu ernennen: den Obersten Friedrich Kermypotich, Kommandanten des 34. Infanterieregiments, zum Kommandanten der 70. Infanteriebrigade;

zu verleihe: das silberne Verdienstkreuz: dem Infanteristen Stefan Bugner des 50. Infanterieregiments, in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung zweier Menschen aus einem brennenden Lokal.

Transferriert werden: der Oberleutnant Kornel Lukapfky, vom 34. Divisionartillerieregiment, zum 12. Korpsartillerieregiment; der Hauptmann I. Klasse Arthur Schopper, vom 23. Feldjägerbataillon, zum 13. Infanterieregiment.

Mit Wartegeld wird beurlaubt: der Leutnant: Eugen Petányi von Petányi et Nemeshgy, des 62. Infanterieregiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Wien).

In den Ruhestand wird versetzt: der Oberleutnant Siegfried Kozmuth (mit Wartegeld beurlaubt) des 63. Infanterieregiments. (Domizil: Wien.)

Ernennungen. Der kön. ung. Finanzminister hat den Sepfihentbürger Ewwohner Géga Utó zum provisorischen unbesoldeten Rechnungspraktikanten bei der Sepfihentbürger kön. ung. Finanzdirektion ernannt.

Der Präsident der Klausenburger kön. Gerichtstafel hat den absolvierten Rechtslehrer Franz Horvath zum unbesoldeten Rechtspraktikanten ernannt.

Versehung. Der k. ung. Unterrichtsminister hat die Bewahrerin Aranka Kremer von der Schäßburger zur Reper staatlischen Kleinfinderbewahranstalt versetzt.

Betrnung. Der kön. ung. Ackerbauminister hat den Trajaer Einwohner Eugen Balazs mit der landwirtschaftlichen Berichterstattung für den Altvinczer Bezirk des Unterweissenburger Komitates betraut.

Heranbildung militärärztlicher Berufsbeamten. Zur Heranbildung militärärztlicher Berufsbeamten werden mit Beginn des Studienjahres 1906/7 20 Aspiranten in die k. k. tierärztliche Hochschule in Wien und 10 Aspiranten in die königlich ungarische tierärztliche Hochschule in Budapest als Militärveterinär-Akademiker aufgenommen.

Die Bewerber haben sich zu siebenjähriger militärärztlicher Dienstleistung im Heere zu verpflichten. Sie werden während der Studiendauer auf Rechnung des Heeresbudgets gemeinschaftlich untergebracht, versorgt, ausgerüstet und bewohnt und haben weder ein Kollegiengeld, noch für die Ablegung von Prüfungen oder für die Ausfertigung des Diploms irgend eine Taxe zu entrichten. Es ist ihnen somit die Möglichkeit geboten, ohne materielle Opfer ihrerseits oder seitens ihrer Angehörigen die Studien zu vollenden und sodann während ihrer militärischen Dienstzeit bis in die Charge eines Stabs-(Oberstabs-)Thierarztes in die achte, beziehungsweise siebente Rankklasse zu gelangen.

Befähigungsnachweis für Apothekerlehrlinge. Der Minister für Kultus und Unterricht hat aus Anlaß eines konkreten Falles in einer an sämtliche kirchlichen und weltlichen Schulbehörden gerichteten Verordnung ausgesprochen, daß in Hinblick auf die Apothekerlehrlinge nur Abiturienten der VI. Klasse der Gymnasien, Real- und Bürger Schulen aufgenommen werden dürfen. Die Abiturienten der letzteren zwei Schul-kategorien müssen überdies eine solche Kenntnis der lateinischen Sprache nachweisen, die dem Lehrstoffe der VI. Gymnasialklasse entspricht.

Abiturienten sonstiger Lehranstalten (z. B. von Lehrpreparanden) müssen außerdem auch noch eine Ergänzungsprüfung aus den in den obgenannten Mittelschulen obligaten Lehrgegenständen ablegen.

Der internationale Netzestonngroß findet heuer bekanntlich in Lissabon statt. Die notwendige Vorjorge für eine entsprechende Unterkunft hat der ungarische Ausschuss des Kongresses für jene Teilnehmer aus Ungarn auf sich genommen, die sich bei ihm anmelden und den Mitgliedsbeitrag von 25 Kronen einschicken. Wegen Kürze der Zeit haben diese Anmeldungen beim Präsidenten des Ausschusses Ministerialrat Dr. Ludwig Tóth (Unterrichtsministerium) und beim Sekretär Dr. Elemér Szegedy-Masfal (Köf. Szilard-utca 41) je eher zu erfolgen. Die italienischen, französischen, spanischen und portugiesischen Eisenbahnen haben den Kongreßteilnehmern für ihre Fahrten halbe Preise bewilligt.

Interessanter Fund. In Klausenburg stießen dieser Tage bei einem Bau in der Unto-utca die Tagelöhner einige Meter unter der Erdoberfläche auf einen mittelgroßen Kessel, der 3 1/2 Kilogramm Silbermünzen, einen vergoldeten Silbergürtel, drei Schellen, einen Frauengürtel, neun Knöpfe und allerlei Perlen enthielt. Die Gegenstände wurden seitens der Behörde behufs Untersuchung dem Universitätsprofessor Dr. Béla Posta übergeben. Die Münzen stammen aus der Zeit des Königs Leopold.

Berichtsleistung auf den Offiziersrang. Graf Julius Andrássy hat auf seinen Rang als Reserveoffizier (Leutnant im Honvédbajonnetregiment Nr. 1) verzichtet.

Der Bajaer Studentenstreik. Wir berichteten seinerzeit, daß die Hörer der Bajaer Lehrpreparanden wegen der angeblichen Strenge der Professoren den Gehorsam verweigerten und einige Tage hindurch die Vorträge nicht besuchten. Der Direktor des Instituts erstattete über den Vorfall an den Unterrichtsminister Bericht, der eine strenge Untersuchung anordnete. Die Untersuchung wurde durchgeführt und am 12. d. das Urteil verkündet. Wenn der Studenten wurden ausgeschlossen und all jenen, die eine Unterstützung genossen, wurde dieselbe entzogen.

Lebensmüde. Der Öndrághentmarioner Postmeister Ludwig Beszó hat sich am 12. d. in die Theiß geflüchtet. In einem zurückgelassenen Brief bittet er seine Frau für seine Tat um Entschuldigung.

Unfälle. Aus Vipto-Szentmiklós schreibt man vom 10. d.: Während des heutigen Schneesturmes kam der hiesige, aus Kopolan gebürtige Bahnarbeiter Murczel Jan so nahe an einen vorüberfahrenden Eisenbahnzug, daß der Unglückliche mitgerissen wurde und sofort ums Leben kam. Der Schneefall war so dicht, daß man keine zwei Schritte weit sehen konnte.

In der Monatszeit in Anina stürzte, wie aus Bionbolya gemeldet wird, eine Mine ein und begrub die Arbeiter Michael und Bazul Bilav. Die Leichen wurden geborgen.

Aus Wien wird vom 11. d. geschrieben: Der bekannte Chef der Möbelfabrikfirma Jakob und Joseph Rohm, Kommerzialrat Felix Rohm, ein passionierter Reiter, ist gestern vormittags auf einem Spazierritt in den Prater von seinem scheu gewordenen Pferd abgeworfen worden und sofort tot liegen geblieben. Es war eine aufregende Szene, als das scheu gewordene Tier mit dem laut um Hilfe rufenden Reiter in rasendem Galopp dahinschoß und mehrere Herren, die in Rohms Gesellschaft sich befanden, ihm in gestrecktem Galopp nachjagten, um das Pferd, das ihn trug, einzuholen und zum Stehenbleiben zu zwingen. Als er endlich abstürzte, fand man ihn ohne äußere Verletzung, aber schon tot.

Vom 10. d. M. berichtet man aus Lenk: Es ist kaum mehr ein Zweifel möglich: mehr als tausendzwihundert Menschenleben sind in den Gruben von Courrières die größte Grubenkatastrophe; die nächstgrößte in Europa, diejenige in den Präbramer Silberbergwerken (31. Mai 1892), zählte „bloß“ 300 Opfer — also nur ein Viertel derjenigen der Katastrophe von Courrières. Nicht allein die in Entzündung geratenen Grubengase — die „schlagenden Wetter“ —, sondern auch der Einsturz der die Stollen stützenden Gerüste, wodurch der volle Luftzutritt verhindert wurde, werden als Ursachen der entsetzlichen Katastrophe angeführt; auch heißt es, daß der Ventilationsapparat, der zur Verdünnung der in der Grubenluft vorhandenen und leicht entzündlichen Kohlenfengase dient, versagt habe. Man muß erst das Ergebnis der bereits eingeleiteten

Untersuchung abwarten um einen sicheren Schluß auf die Entstehungsursache der Katastrophe ziehen zu können. Aber den zwöthundert Opfern des Mienenunglücks wird nichts mehr helfen... Die werttätige Nächstenliebe wird sich darauf beschränken müssen, die Witwen und Waisen der Verunglückten vor bitterster Not zu bewahren.

Während der in Hamburg herrschenden Sturmflut trieb gelegentlich der Ueberfahrt von Arbeitern ein mit 150 Arbeitern und Arbeiterinnen besetzter Fährdampfer gegen die Niederbaumbrücke. Hierbei wurde eine Arbeiterin zwischen der Brücke und der Außenwand der Kajüte zu Tode gequetscht und eine lebensgefährlich verletzt. Zwei andere wurden leicht verletzt.

Der Nachtzug London—Liverpool ist am 12. d. bei einem Schneesturme in der Nähe von Stafford teilweise entgleist. Vier Personen sind verletzt, darunter eine schwer.

Ein Personenzug der Eisenbahnlinie Baltimore—Ohio stieß in der Nähe der Station Goddard mit einem Güterzuge zusammen. Zehn Personen wurden getötet und 15 verletzt, darunter einige tödlich.

Schadensfeuer. Am 10. d. nachmittags kam im Schaffstall der Herrschaft des Grafen Andreas Cjetonics in Bionbolya ein Brand zum Ausbruch, welchem eine Schafherde im Werte von 20.000 Kr. zum Opfer fiel.

Der Raubmordversuch im Danzig-Berliner Schnellzug. Aus Berlin meldet man: Die Polizei vermutet, daß der Mordgefell, der im Eisenbahncoupee das Klientat auf den Kammerherren v. Zigeuik verübte hat, identisch mit dem Raubmörder Hennig ist, der vor kurzem auf abenteuerliche Weise aus den Händen der Polizei entronnen ist und seitdem immer noch vergeblich gesucht wird. Man hält Hennig auch für den Verübter des Raubmordfalls gegen den Grafen Schack im Grunewald. Diese Annahme wird dadurch verklärt, daß Herr v. Zigeuik in einer im Besitz der Kriminalpolizei befindlichen Photographie, die den Hennig ohne Bart darstellt, seinen Räuber wiederzuerkennen glaubt, und daß auch andere Personen, die den Verbrecher im Gberwald sahen, eine genaue auf Hennig passende Beschreibung gegeben haben. Das Befinden des Kammerherren v. Zigeuik ist befriedigend.

Ueberfall auf einen türkischen Konsul. Aus Bukarest wird berichtet: Am 11. d. überfiel der Türke Chabam Mehemet den hiesigen türkischen Konsul in einem Fornaubruche. Vier Personen mühten sich auf den Wütenden stützen, um ihm das Messer und den Revolver zu entreißen. Der Ueberfall geschah im Konsulatsbureau in der Straße Pantelor. Chabam Mehemet kam, um angeblich Klage über die rumänische Polizei in Valau zu führen, die ihn widerrechtlich eingesperrt haben sollte. Der türkische Konsul vertrieb Chabam Mehemet mit seiner Beschwerde an das türkische Generalkonsulat in Galaz, in dessen Wirkungskreis Valau gehöre. Darauf wurde Chabam Mehemet mühtend und wollte den Konsul töten, woran er jedoch vom Konsulatspersonal verhindert wurde. Der Dolch und der Revolver wurden ihm abgenommen. Der Rasende wurde der Polizei übergeben.

Selbstmord des Vaters des ehemaligen Leutnants Bilse. In Friedrichroda hat sich, wie aus Frankfurt gemeldet wird, ein Selbstmordversuch mit tragischem Ausgang abgespielt. Der Vater des früheren Leutnants und jetzigen Schriftstellers Bilse ver suchte, sich zu ertränken. Ein Lehrer und ein jüngerer Kaufmann namens Nötiger sprangen ihm nach und hielten ihn aus dem Wasser, aber trotzdem starb er bald darauf. Nötiger, der früher lungenseidend war, erlitt infolge des kalten Bades einen Rückfall, der den Tod des jungen Mannes zur Folge hatte. Auch der Lehrer liegt an den Folgen seines Rettungsversuches krank danieder.

Badeordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparskassa Mühlgasse Nr. 4:

Donnerstag: Bannnen, Brause- und Motorwellenbäder von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Kurbäder von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends für beide Geschlechter. Badezeit ordinert von 3 bis 4 Uhr nachmittags. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Herren (gewöhnliche Preise), 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für Damen zu erhöhten Preisen, von 7—9 Uhr abends Volksbad für Frauen.

Wolkswirtschaft.

Handelsvertrag. „Budapesti Közlöny“ vom 13. d. M. veröffentlicht den Text des mit der Schweiz abgeschlossenen Handelsvertrages.

Marktverweise. Der kön. ung. Finanzminister hat gestattet, daß der in der Kotoszer Komitatsgemeinde Egerecs an jedem Sonntag übliche Wochenmarkt hinfür in Verbindung mit dem Einheben von Stanzgeld und Viehantrieb abgehalten werde.

(Eingekendet.)

Die Schwindsucht hat ihre Bezeichnung von der dem Laien auffälligen Folgeerscheinung dieser Krankheit, dem Hinschwinden der Körpermasse, erhalten, und diese steigende Gewichtsabnahme ist auch nur zu erklärlich, wenn man die großen Verluste an Körperkraft bedenkt, welche durch den Auswurf eintreten. Daher ist es von großer Wichtigkeit, solchen Kranken nicht nur den Appetit zu erhalten, sondern denselben zu steigern. Diejen glänzenden Erfolg erzielt das „Strolin-Roche“, welches als ungleiches Krebstoffpräparat gleichzeitig ein vorzügliches Mittel gegen das Lungengleiden selbst ist. „Strolin-Roche“ beseitigt den Auswurf, hebt den Appetit und verwehrt allmählich wieder das Körpergewicht, was in den verschiedensten Kliniken übereinstimmend festgestellt worden ist. „Strolin-Roche“ ist in den Apotheken zu haben.

Neueste Nachrichten.

Marosvásarhely, 13. März. Der königliche Kommissär für die Stadt Marosvásarhely und das Komitat Maros-Torda Johann Bozary ist heute vormittags in Marosvásarhely eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte eine Ehrenkompanie Aufstellung genommen. Bozary begab sich unter Bedeckung von Militär und Gendarmen in die Gendarmenleierne, wo er Wohnung nahm. Die Bevölkerung verhielt sich ruhig und gab der Gendarmen keine Anlaß zum Einschreiten. Nur eine Frau, die hinter einem Baune stehend Eier warf, wurde verhaftet.

Telegramme.

Budapest, 14. März. Die besonnenen Elemente des hauptstädtlichen Munizipalausschusses verurteilen die Versuche der Rabakalen, in der heutigen Sitzung Skandale zu provozieren.

Budapest, 14. März. Baron Fejérvary erklärte gegenüber einer Deputation, er werde mit ganzer Kraft seine Pflicht gegen die systematischen Agitationen erfüllen, welche mit aller Gewalt Zwietracht zwischen König und Volk erregen wollen.

Berlin, 14. März. In unterrichteten Kreisen wird an der Erwartung eines günstigen Ausgangs der Marokkofonferenz festgehalten.

Paris, 14. März. Das neue Kabinett ist endgiltig unter dem Präsidium Sarriens gebildet. Das Kabinett gelangte zur vollen Einigung über alle Punkte seines Programmes.

Lenz, 14. März. Beim Begräbnisse der Opfer der Grubenkatastrophe ertönte Aulse: „Nieder mit den Kapitalisten! Nieder mit den Mördern!“ Alles bewundert die westfälische Rettungsmannschaft.

Witterungsberichte.

Hermannstadt, 14. März.

7 Uhr	Luftdruck in Milli- meter (Monats- mittel 723.2)		Temperatur nach Celsius	Temperatur- Maximum und -Minimum vom Vortag	Wind- richtung	Nieder- schlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beob- achteter	Differenz vom Vortag				
morgens	723.3	+17.3	-5.4	+7.2 - 5.9	NW	4.7

Kurbau, „Hobe Rinne“, 14. März.

7 Uhr	Luftdruck in Milli- meter		Temperatur nach Celsius	Temperatur- Maximum und -Minimum vom Vortag	Wind- richtung	Nieder- schlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beob- achteter	Differenz vom Vortag				
morgens	632.0	+11.5	-12.0	-4.0 - 14.0	S	2.0

Marktbericht.

Hermannstadt, 13. März. Weizen per Getreiter 76 bis 80 Kilo Kr. 12.— bis 13.20, Halbfucht 70 bis 74 Kilo Kr. 10.20 bis 11.—, Korn 68 bis 72 Kilo Kr. 9.— bis 9.80, Gerste 68 bis 74 Kilo Kr. 9.40 bis 10.50, Hafer 40 bis 48 Kilo Kr. 6.20 bis 7.—, Ruttung 72 bis 76 Kilo Kr. 9.40 bis 10.60, Siefle 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Gedäpfe 64 bis 68 Kilo Kr. 2.— bis 3.20, Hanflamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis 18.—, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Bienen 76 bis 78 Kilo Kr. 23.— bis 25.—, Weizenries per 100 Kilo Kr. 30.40 bis 31.60, Mehl Nr. 0 Kr. 29.— bis 30.4, Mehl Nr. 1 Kr. 28.40 bis 29.40, Mehl Nr. 3 Kr. 27.— bis 27.80, Mehl Nr. 5 Kr. 25.20 bis 26.40, Speck Kr. 152.— bis 156.—, Schweinefett Kr. 156.— bis 160.—, rohes Linsöl Kr. 44.— bis 48.—, Kerzenöl Kr. 65.— bis 70.—, geöffene Linsöl Kr. 80.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 44.— bis 46.—, Fett Kr. 2.60 bis 3.60, Hanf Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 6.— bis 6.25, Spiritus: Raffinade Kr. 1.45 bis 1.46, roß Kr. 1.44 bis 1.50, Weibware Kr. 1.68 bis 1.62, Rindfleisch per Kilo Kr. 1.12 bis 1.60, Kalbfleisch Kr. 1.— bis 2.—, Schweinefleisch Kr. 1.20 bis 1.36, 1/2 Kamm Kr. — 60 bis 1.20, Eier 10 Stück Kr. — 44 bis — 50. Die Budapester Marktpreise über Fleischgattungen, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und tot, Milch und Milchzeugnisse, Mehle, Brot, Hülsenfrüchte, Eier, Grünsaug, Obst und Spezereien können in den gewöhnlichen Amtshandeln beim hiesigen Marktamt eingesehen werden.

Fremdenliste

vom 14. März.

Hotel Wäinischer Kaiser. Ueber, Großer, Göhr, Braun, W. Fuchs, Dubsberg, B. Fuchs, Kaufleute, von Wien; Reiser, Schubert, Singer, Hinfinkel, Fehér, Samogy, Kaufleute, Franz, Kaufmannsgattin, von Budapest; Gömög, Kaufmann, Dr. Melly, Professor, Herich, Oberleutnant, von Klausenburg; Blau, Kaufmann, von Nagy-Mesö; Nag, Kaufmann, von Szatmar; Weiß, Kaufmann, von Preßburg; Dr. Popescu samt Frau, Advokat, von Fogaras; Graefer, Bankdirektor, von Eisenstadt; Diamanti, Delonon, von Kronstadt; Zefig, Privatier, von Krad; Gbilajac, Privatier, von Beckeref.

Hotel Bonfert. Freund, Kaufmann, von Wien; Franz, Versicherungsinspektor, Prediger, Kaufmann, von Kronstadt; Schroll, Oberleutnant, von Karlsburg; Szoboslay, Grundbesitzer, von Kürtes; Dorin, Grundbesitzer, von A-Boian; Gidean, Kaufmann, von Mibeden; Coma, Remer, von Tirguju.

Hotel Wihau. Komoleau, Beamter, von Bukarest; Probit, Kaufmann, von Caracal; Popa, Farmer, von Berany.

Arbeitsvermittlungsstelle des Hermannstädter Gewerbevereines.

Offene Stellen in Hermannstadt: Gehilfen: 1 Sattler-Bastierer 1 Drecksler, 2 Hafner, 2 Wagner, 1 Schuhmacher. Lehrklinge: 2 Hafner, 1 Kammacher, 1 Wagner, 1 Tapezierer, 1 Rauchfangfehrer.

Offene Stellen auswärts: Gehilfen: 1 Müller, 1 Rastler, 2 Riemer, 2 Fassbinder, 1 Seiler, 1 Schmieb, 2 Schuhmacher, 2 Tischler, 1 junger Zudeckbäcker. Lehrklinge: 2 Hafner. Andere: 1 Böttler, der zugleich Riemer.

Stellung suchen, eventuell auch für auswärts: Gehilfen: 1 Bäcker, 1 Rastler, 1 Seiler, 1 Schuhmacher, 1 Tapezierer. Andere männliche Kräfte: 1 Tischhilt. Weibliche: 1 Wirtschaftlerin. Es wird erlucht, die Belegung der angemeldeten Stellen baldigst anzuzeigen. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anfragen werden bereitwillig beantwortet und Auskünfte erteilt.

Adresse: Arbeitsvermittlungsstelle des Gewerbevereines, Armbrustergasse Nr. 1, Etage I. — Amtshunden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 3—5 Uhr nachmittags.

Stadttheater in Hermannstadt.

Direktion: Leo Baner. Donnerstag den 15. März 1906: 1. Vorstellung.

Die goldene Eva.

Auffpiel in 3 Akten von F. von Schönthan und F. Koppel-Elfeld. Kassaöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr abends.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effektenkurs

vom 13. März.

4 1/2 % ung. Goldrente	113.25	1860-er Lose	158.—
4 % „ „ „ „	95.	Deherr.-ungarische Bankaktien	163.—
3 1/2 % „ „ „ „	85.75	Ungarische Kreditaktien	794.50
3 % „ „ „ „	85.50	Deherr-reichische Kreditaktien	671.75
4 % „ „ „ „	95.50	Deherr.-ungar. Staatsbahnaktien	674.50
Kroatisch-lav. Grundentl.-Obligat.	96.50	20 Frankenscheine	19.11
Ungarische Prämienlose	215.75	Deutsche Reichsmark	117.50
4 % „ „ „ „	158.—	London a vista	240.80
4 % „ „ „ „	99.75	Paris a vista	95.67 1/2
4 % „ „ „ „	100.75	R. u. f. Dufaten	11.35
4 % „ „ „ „	117.75	20 Mark	23.43
4 % „ „ „ „	99.40	allgemeinen Sparrasse V. Emiffion	97.50
4 % „ „ „ „	99.40	allgemeinen Sparrasse V. Emiffion	99.—
4 % „ „ „ „	99.40	allgemeinen Sparrasse V. Emiffion	101.—
4 % „ „ „ „	99.40	allgemeinen Sparrasse V. Emiffion	102.—

Wiener telegraphischer Börzen- und Effektenkurs

vom 13. März.

4 1/2 % ung. Goldrente	113.5	3 1/2 % „ „ „ „	85.95
4 % „ „ „ „	95.10	4 % „ „ „ „	95.55
3 1/2 % „ „ „ „	85.95	4 % „ „ „ „	97.75
3 % „ „ „ „	85.55	Ungarische Prämienlose	214.50
4 % „ „ „ „	97.75	4 % „ „ „ „	153.35
Ungarische Prämienlose	214.50	4 % „ „ „ „	99.80
4 % „ „ „ „	153.35	4 % „ „ „ „	99.65
4 % „ „ „ „	99.80	4 % „ „ „ „	117.90
4 % „ „ „ „	99.65	4 % „ „ „ „	99.80
4 % „ „ „ „	117.90	4 % „ „ „ „	99.50
4 % „ „ „ „	99.80	4 % „ „ „ „	97.50

Hermannstädter Münzenplatzkurs

vom 14. März.

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Dufaten	Kr. 11.26	11.34	100 Mark (Gold)	Kr. 117.20	117.65
Lei (Noten)	94.40	94.81	100 Mark (Noten)	117.20	117.65
Lei (Silber)	93.50	94.40	Ropoleonbor	19.04	19.12
Leit. Lire (Gold)	21.50	21.70	Rubel (Noten)	250.50	252.—
Rubel Sterling	23.84	24.01	Rubel (Silber)	244.—	246.—

Sz. 870/1906.

[218] 2-2

Lizitations-Kundmachung.

Am 28. März l. J. nachmittags 3 Uhr findet in der Gemeindefanzlei zu Thalheim der lizitationsweise Verkauf von zirka

384 Stämmen Eichenholz

statt.

Ausschreibungspreis 2456 Kronen.

Wadium 245

Schriftliche Offerte können vor Beginn der mündlichen Lizitation eingereicht werden.

Die näheren Bedingungen sind hieramts und beim Ortsamte in Thalheim einzusehen.

Nagyszeben, am 10. März 1906.

Der Bezirks-Oberstuhlsrichter:
Fabritius.

Zu deutscher Familie wird eine verfierte Kinderfrau gesucht.

Offerten unter „Kinderfrau“ an die Administration dieses Blattes. [224] 2-4

Erfröngige ausländische Lebensversicherungs-Gesellschaft

sucht kautionsfähigen

Hauptagenten.

Ausführliche Offerte unter Chiffre „H. E.“ an die Annonzen-Expedition des Herrn J. D. Fischer, Budapest, IV., Gerlöczy-u. 1, zu richten. [225] 1-1

Was Du heute kauft beorgen,
Das verschiebe nicht auf morgen!

Daher verlange jeder Lebende sofort die Gratis-Broschüre franco und verschlossen:

Wie ist meine Krankheit entstanden?
Wie kann ich von derselben befreit werden?

Erfolg garantiert! Tausende Dankschreiben!

Zu beziehen gegen Einzahlung von 50 Heller in Marken für Mühlporto durch

Dr. med. E. Kahlert, praktischer Arzt,

Suranität Njels (Schweiz).

Spezereigeschäft

guter Posten, ist wegen anderer Unternehmung sofort zu verkaufen. [206] 3-3

Näheres daselbst Salzgasse Nr. 1.

Anstellung sucht in Hermannstadt

in ein Komptoir oder Geschäft eine Absolventin des Handelsturies, die deutsch, ungarisch und romanisch spricht und 1 1/2 Jahr Komptoir-Praxis hat. [203] 3-4

Adresse erliegt in der Administration dieses Blattes

50 Ackerknechte

im Alter von 15-35 Jahren, ledig, 140-360 Mark Lohn. [212] 3-3

12 Landmädchen

120-240 Mark Lohn, finden sofort Stellung. Landw. Stellen-Bureau Walter Paetzolt, Frankfurt a/M., Kl. Kornmarkt 2.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-, Landw.- und Sprechmaschinen auf Wunsch auf Teilzahlung Anzahlung bei Fahrrädern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon v. 63 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 3599



5 Kronen und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. [58] 35

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. H. Whittick & Co.,
Budapest, IV., Havas-utca 3-6S.
Prag, Petersplatz 7-6S.

Heimische Industrie!

Die seit Uebernahme des Betriebes seitens der Siebenbürger Vereinsbank neu eingerichtete und mit den modernsten Maschinen versehene

„Erste siebenbürgische Stearinkerzen- u. Seifen-Fabrik“ liefert alle Gattungen Stearinkerzen, sowie als besondere Spezialität

vollkommen neutrale Waschseifen, echtes Seifenpulver

in so vorzüglicher Qualität, daß dieselben ruhig mit jedem, auch ausländischen Konkurrenzprodukt den Vergleich aushalten können.

Wir empfehlen daher den Bezug dieser durch ihre Güte und Preiswürdigkeit sich auszeichnenden heimischen Erzeugnisse.

Erste siebenbürgische Stearinkerzen-Fabrik. [1220] 25-26

Leitsatz: Jedes Stück Seife mit dem Namen „Schicht“ ist garantiert rein und frei von irgend welchen schädlichen Bestandteilen.

Garantie: 25.000 Kronen soll die Firma Georg Schicht, Aussig, Jobermann, der nachweist, daß ihre Seife mit dem Namen „Schicht“ irgend welche schädliche Beimengungen enthält.

SCHICHT-SEIFE

(Hirsch- oder Schlüsselseife)

Erspart Geld, Zeit und Mühe.
Erhält und schont die Wäsche.



Für jede Wäsche und jede Wäschmethode die beste und billigste. Gibt schneeweiße Wäsche. Hebt die Farben und macht sie leuchtender und heller.

Beim Einkauf achte man besonders darauf, daß jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der Schutzmarken „Hirsch“ oder „Schlüssel“ trägt. [621] 30-39

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN



Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blutverbesserndes Mittel.

VORZÜGLICHER GESCHMACK.

Ueber 4000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO — TRIESTE-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80. [7] 8-52

„Répati“

ist die Perle sämtlicher Sauerwässer, ein an Kohlensäure reichhaltiges Heil- und Erfrischungs-Getränk, das vermöge seiner glücklichen Zusammensetzung und eines erfrischenden, angenehmen Geschmacks zu den erstklassigen Wassern des Continents zählt.

„Répati“ ist besonders gut bewährt bei Magen-, Nieren- und Darmkrankheiten, bei Blasen-Entzündung, rheumatischen Leiden, Blutarmut etc.

„Répati“ ist ein Lieblings-Wasser vornehmer Tafeln und ist entschieden das beliebteste Erfrischungs-Getränk.

„Répati“ Als — trotz seines Wohlgeschmacks und beispielloser Heilkraft äusserst billiges Sauerwasser kann das jedem, seine Gesundheit schätzenden Kenner als ständiges Getränk wärmstens empfohlen werden!

„Répati“ ist in allen grösseren Spezerei-Handlungen und Restaurants zu haben. [1102] 41

Haupt-Depôt für Hermannstadt und Umgebung:

Adalbert Barthmes, Hermannstadt, Bahngasse 1.

Wichtig für Landwirte.

Die einfachsten und verlässlichsten Benzinmotore in Verbindung mit anerkannt vorzüglichsten Dreschmaschinen, durch jeden Landmann ohne geprüft. Hochschulen und ohne behördliche Bewilligung bedienbar liefert unter vorteilhaftesten Bedingungen die [121] 11-30

Herkules - Motorenfabrik

Budapest, V., Váci-ut 30. Grosse permanente Motoren-Ausstellung. Motore und Dreschmaschinen stets im Betriebe zu sehen. Höchste Garantie für tadellose Arbeit. Preisliste gratis.

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kump in Berlin, W 872, Lindenstrasse 50.

[839] 52 104

Buchdruckerei

Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

durch Beschaffung von Schriftenmaterial und einer neuen grossen Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrössert,

empfiehlt sich dem p. t. Publikum zur raschen, korrekten und preiswerten Ausführung

aller Arten Buchdruckarbeiten

in den Landessprachen.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 122. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Hans- und des Wandkalenders.

Sirolin

Hebt Appetit und Körpergewicht, beseitigt Husten, Answurf, Nachtschweiss.

Lungenkrankheiten, Katarrhen, Keuchhusten, Skrofulose, Infiluenza

von zahlreichen Professoren und Aerzten täglich verordnet.

Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, bitten wir stets zu verlangen: Originalpackung „Roche“.

F. Hoffmann-La Roche & Co., Basel (Schweiz).

„Roche“

Erhältlich auf ärztliche Verschreibung in den Apotheken à Kr. 4.— per Flasche [1179] 14-16